

**Zeitschrift:** Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen  
**Band:** 50 (1992)

**Artikel:** Die Bedeutung der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie für die Stadt St. Gallen  
**Autor:** Letsch, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948441>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

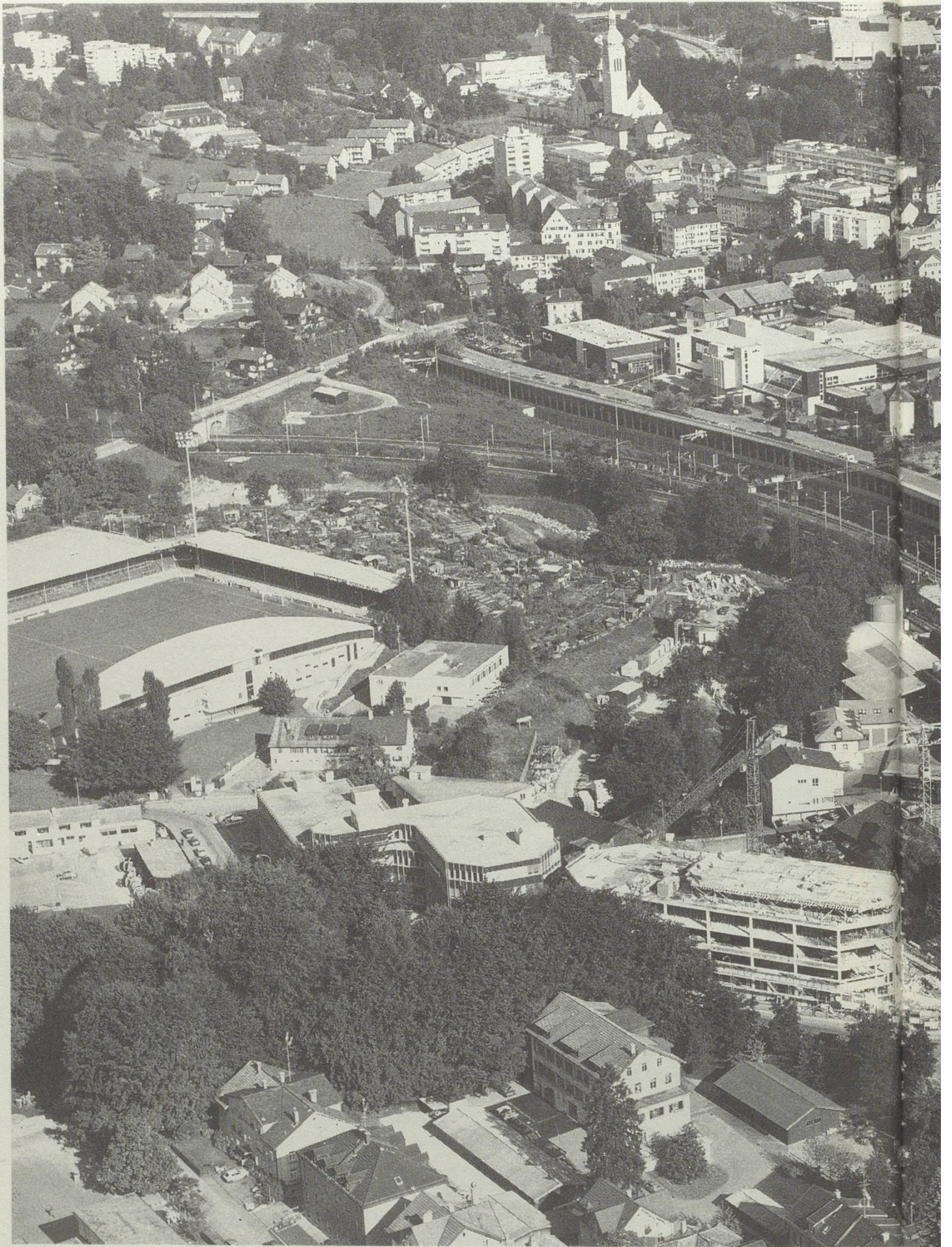
## Die Bedeutung der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie für die Stadt St.Gallen

St.Gallen wird von vielen immer noch als die Textilstadt schlechthin betrachtet, zumindest was den Produktionssektor betrifft. Neben dem seit Jahrzehnten feststellbaren Trend zur Verlagerung der Beschäftigung auf den Dienstleistungsbe- reich haben sich jedoch auch innerhalb der Industrie beträcht- liche Verschiebungen ergeben. Vergleicht man die Zahlen der beiden letzten eidgenössischen Betriebszählungen, so zeigt sich, dass die Textil- und Bekleidungsindustrie 1975 noch 3362 Personen beschäftigte, 1985 dagegen nur noch 2653\*. Anders in der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie, in der die Zahl der Mitarbeiter im gleichen Zeitraum von 3055 auf 3424 stieg. Damit ist sie, hinter dem Baugewerbe, zum zweitgrössten Ar- beitgeber im produzierenden Sektor geworden. Doch nicht nur als Arbeitgeber, sondern auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung kommt der Maschinen-, Metall- und Elektro- industrie eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. So wurden im Schul- und Lehrjahr 1990/91 in den für die Branche wichtigen Bereichen in 42 Betrieben mehr als 400 Jugendliche zu qualifizierten Berufsleuten ausgebildet. Elektro- und Ma- schinenmechaniker und -monteure, Werkzeugmacher und -maschinisten, Schaltanlagenmonteure, Maschinen- und Elektrozeichner, Elektromaschinenbauer, Elektroniker usw. gehören zu den Fachkräften, die sicherstellen, dass sich die Schweizer Wirtschaft auch in einem härter werdenden Kon- kurrenzkampf auf den Weltmärkten behaupten kann.

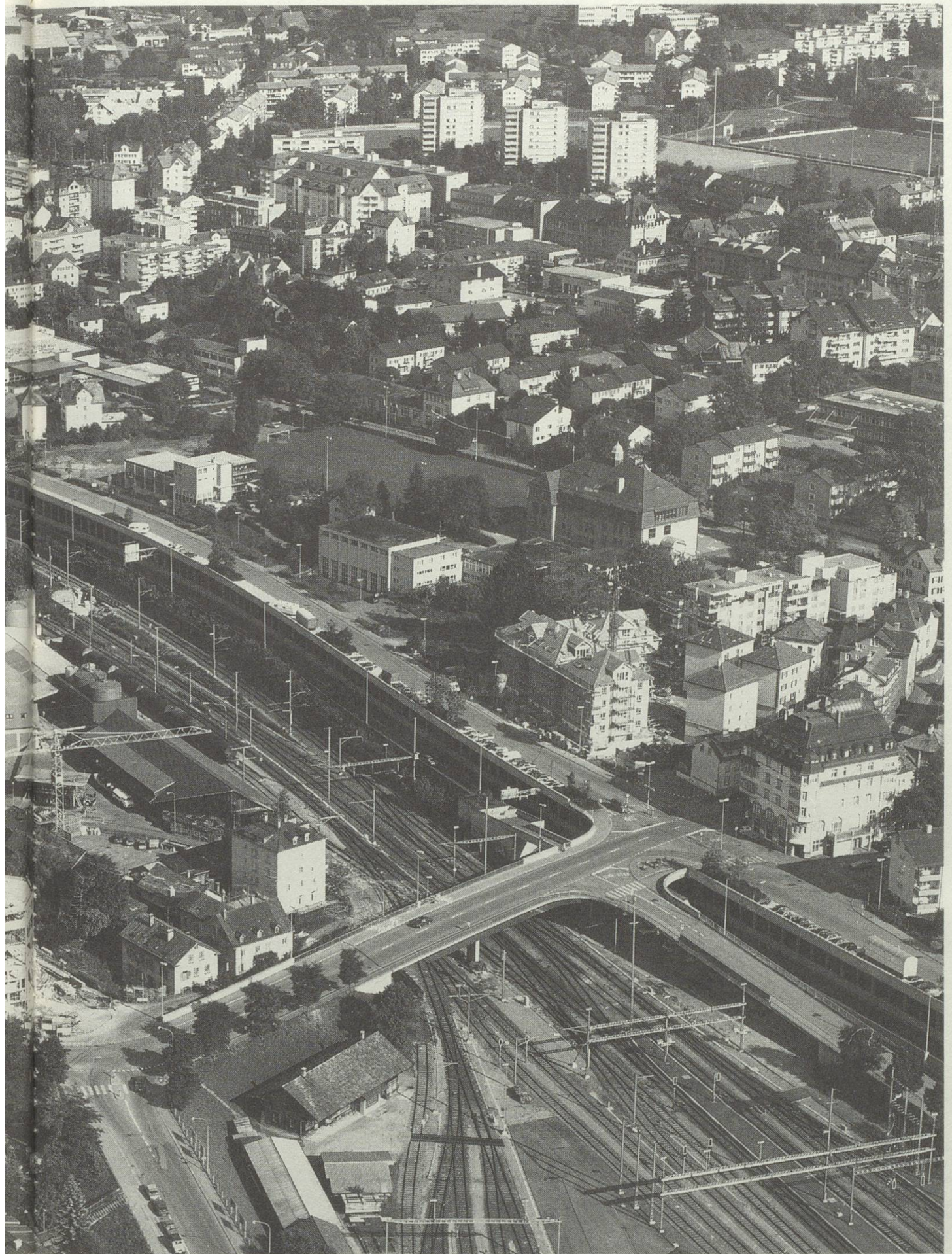
Als sozial denkende Arbeitgeber achten die Unternehmer der Branche darauf, dass die Ausbildung der Mitarbeiter stän- dig den gegenwärtigen und den zukünftigen Erfordernissen

\* Die Zahlen basieren auf der Zusammenfassung der Ergebnisse für die Stadt St.Gallen (Statistisches Büro der Stadt St.Gallen, Rathaus, 9001 St.Gallen) und umfassen sowohl die Voll- als auch die Teilzeitbeschäftigten.









*Im Osten der Stadt hat es noch freie Flächen, die auch anderweitig genutzt werden könnten. Die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen durch die Industrie ist daher ebenso legitim wie das Erstellen neuer Wohnungen.*



angepasst wird. Dies liegt sowohl im Interesse der Betriebe als auch der Berufsleute. Die Zukunft der Firmen und die Sicherung der Arbeitsplätze hängt entscheidend davon ab. Gerade in diesem Bereich haben die Arbeitgeber der schweizerischen Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie in den letzten Jahren ausserordentlich viel geleistet. Dank ihrer Initiative wurden neue Berufslehrgänge wie die des Anlage- und Apparatebauers oder des Elektroniklers erfolgreich lanciert. Jahrzehntlang ging der Trend in der Branche in Richtung Spezialisierung. Ein solcher Fachmann beherrschte einen ganz bestimmten Teil des Produktionsablaufes und wurde vorwiegend darauf geschult. In den vergangenen Jahren, im Zeitalter der neuen Technologien und der flexiblen Fertigungsprozesse, wurden jedoch zunehmend andere Qualifikationen erforderlich. Eine möglichst breite Grundausbildung fördert heute gezielt sogenannte Schlüsselqualifikationen wie Arbeitsmethodik, Teamfähigkeit oder vernetztes Denken, Fähigkeiten, welche eine rasche Einarbeitung in neue Themengebiete erleichtern. Das Berufswissen soll es den Mitarbeitern ermöglichen, sich den sich verändernden Produktionstechniken anzupassen. Die Arbeitgeber der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie dürfen für sich in Anspruch nehmen, rasch gehandelt und die Weichenstellungen frühzeitig vorgenommen zu haben. So bleibt die Branche für Jugendliche, die im Zeitalter der Computer und der Elektronik aufgewachsen sind, ein interessantes, äusserst vielfältiges Arbeitsfeld, das jungen Berufsleuten verschiedenste Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet.

Neben der zunehmenden Bedeutung, die der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie im Vergleich zur Textil- und Bekleidungsindustrie für die Stadt St.Gallen zukommt, verlagerten sich aber auch die Gewichte innerhalb der Branche. Obwohl in der Maschinenindustrie immer noch am meisten Personen beschäftigt werden, hat sich ihr Anteil in St.Gallen von 63% auf 52% verringert. Dies vor allem zugunsten der Elektroindustrie, in deren 33 Arbeitsstätten zum Zeitpunkt der Betriebszählung 1985 706 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig waren. Gegenüber 1975 bedeutet dies eine Steigerung von 10 auf 20%.



Solche Zahlen zeigen nicht nur die Bedeutung, die die Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie für die Stadt St.Gallen besitzt, sie sind auch ein deutlicher Hinweis für die Dynamik, die innerhalb dieses Industriezweiges herrscht. Will man dem internationalen Konkurrenzdruck standhalten, ist es für die Industrie wichtig, am technologischen Fortschritt teilzuhaben und mitzuarbeiten. Für Unternehmungen, die fortschrittliche und wettbewerbsfähige Produkte verkaufen, sind deshalb grosse Anstrengungen im Bereich Forschung und Entwicklung unumgänglich. Heute konzentrieren sich diese in erster Linie auf die Bereiche Umweltschutz, Elektronik, Prozesssteuer-Technologien und intelligente Nutzung beschränkter Ressourcen. Die Firmen der Branche geben durchschnittlich über 6% ihres Umsatzes für Forschung und Entwicklung aus. Branchen, in denen die Mikroelektronik eine führende Rolle spielt, investieren sogar mehr als 10% ihres Umsatzes in die Forschung und Entwicklung. Nicht umsonst sind sie gesamtschweizerisch führend im Exportgeschäft. Wertmässig sind es fast 45% sämtlicher schweizerischer Warenexporte, welche auf die Maschinenindustrie entfallen. Rund zwei Drittel der Produktion werden dabei exportiert. In manchen Bereichen beträgt der Ausfuhranteil sogar 95% und mehr, wie zum Beispiel bei den Textilmaschinen. Betrachtet man die gesamte Branche, so rangiert die Schweiz auf dem 7. Platz, dies hinter der Bundesrepublik Deutschland, Japan, den USA, Italien, Grossbritannien und Frankreich. Aufschlussreich ist auch die Analyse einzelner Teilbranchen. So steht die kleine Schweiz beim weltweiten Export von grafischen Maschinen, Textilmaschinen, Werkzeugmaschinen und Waagen an dritter Stelle, an vierter bei den Präzisionswerkzeugen und an fünfter in den Bereichen Hydraulik und Pneumatik, Lebensmittel- und Verpackungsmaschinen, Turbinen, Kompressoren und Vakuumpumpen. Dazu kommt die Tatsache, dass die schweizerische Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie eine Reihe weiterer Produktbereiche umfasst, wie etwa die Optik oder die Elektronik, deren Bedeutung in der industriellen Produktion weiterhin zunehmen wird.



renden gehören. Erwähnt seien aus der Maschinenindustrie die L. Kellenberger & Co. AG, die Ferd. Rüesch AG sowie die Spühl AG, aus der Metallindustrie das Zweigwerk der Gebrüder Bühler AG in St.Gallen-Winkeln oder die Debrunner AG und im Bereich der Elektronik schliesslich die Grossenbacher-Gruppe. Alle diese Unternehmen und mit ihnen die meisten der übrigen Firmen der Branche haben sich auf hochwertige Erzeugnisse spezialisiert. Während der Export wertmässig den Import übertrifft, ist die gewichtmässige Einfuhr sehr viel höher als die Ausfuhr. Das heisst, dass der ganze Bereich der Massengüterproduktion weitgehend der ausländischen Konkurrenz überlassen wird. Oft sind es im übrigen gerade die mittleren und kleineren Firmen, die aufgrund ihres Angebots beachtliche Exporterfolge erzielen.

Dass dies auch international anerkannt wird, zeigt beispielsweise die Verleihung des «Prix de Promotion Internationale de la Technique» für das Jahr 1990 durch das «Institut Internationale de Promotion et de Prestige» an die Spühl AG, St.Gallen. Dieses Institut ist eine der UNO/UNESCO angegliederte Organisation mit Mitgliedern aus 53 Ländern und Sitz in Genf. Es zeichnet Personen, Institutionen, Organisationen und Unternehmungen aus, welche auf ihrem Tätigkeitsgebiet überdurchschnittliche Leistungen vollbracht haben. Mit der Verleihung des Preises wurde das jahrzehntelange erfolgreiche unternehmerische Wirken des Unternehmens, dessen Kreativität und Innovationskraft, Qualitätsbewusstsein und die Entwicklung anspruchsvoller Maschinen und Anlagen gewürdigt. Die gleichen Kriterien zeichnen allerdings auch andere Betriebe der sanktgallischen Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie aus.

Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung des Friedensabkommens, das zwischen dem Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie, den Gewerkschaften und den Angestelltenverbänden geschlossen wurde. Diese Vereinbarung, die alle fünf Jahre neu ausgearbeitet wird, garantiert zeitgemässe arbeitsvertragliche Rechte und Pflichten und fördert das gegenseitige Verständnis für Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Nebst den wichtigen Bestimmun-





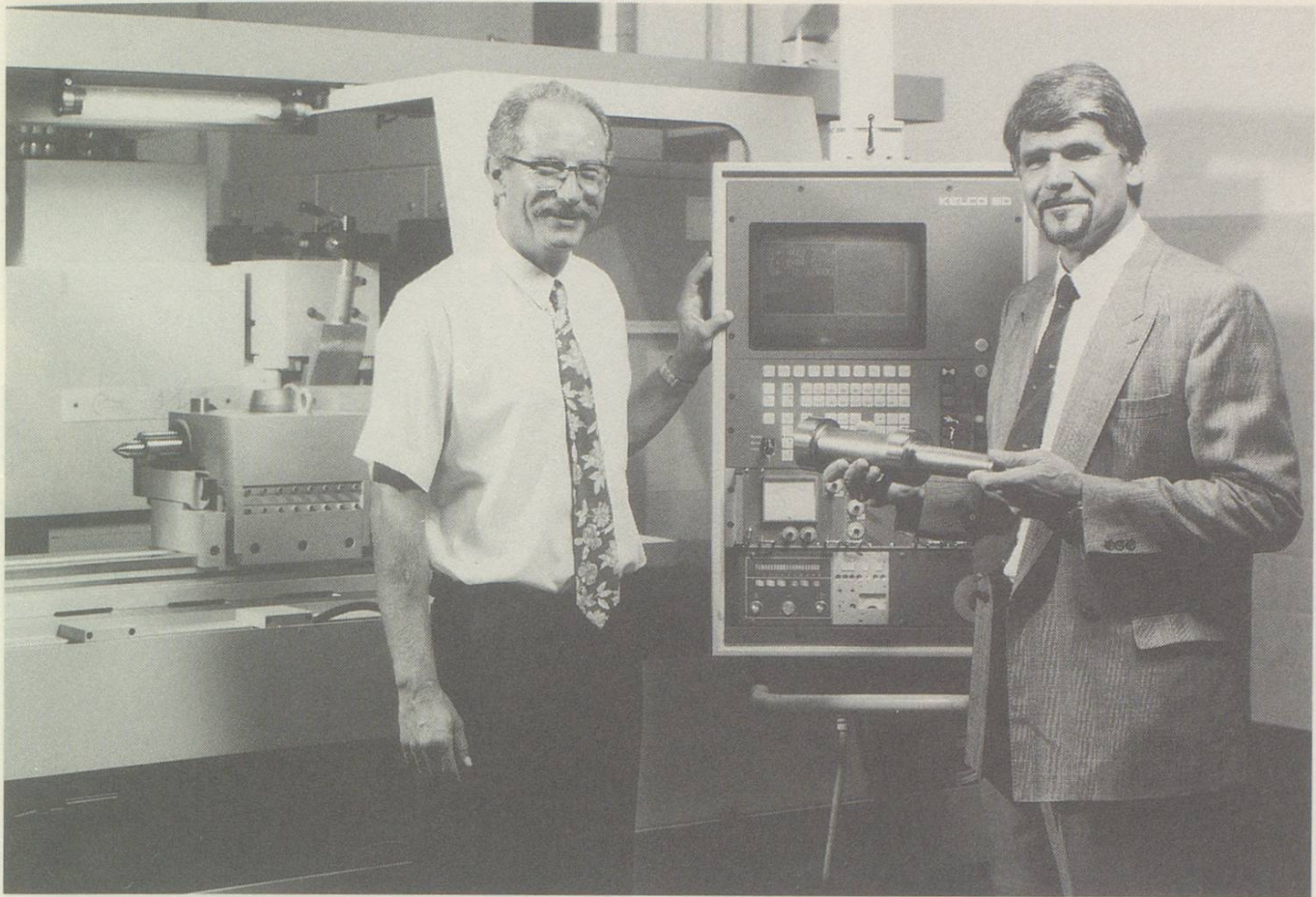
*Die Ferd. Ruesch AG, weltweit führender Hersteller von Etikettendruckmaschinen, hat auf dem Gebiet von CIM bis heute viel Pionierarbeit geleistet und ist dank der Zusammenarbeit mit führenden Institutionen im In- und Ausland ein Beispiel für modernste Fertigungstechnologie.*



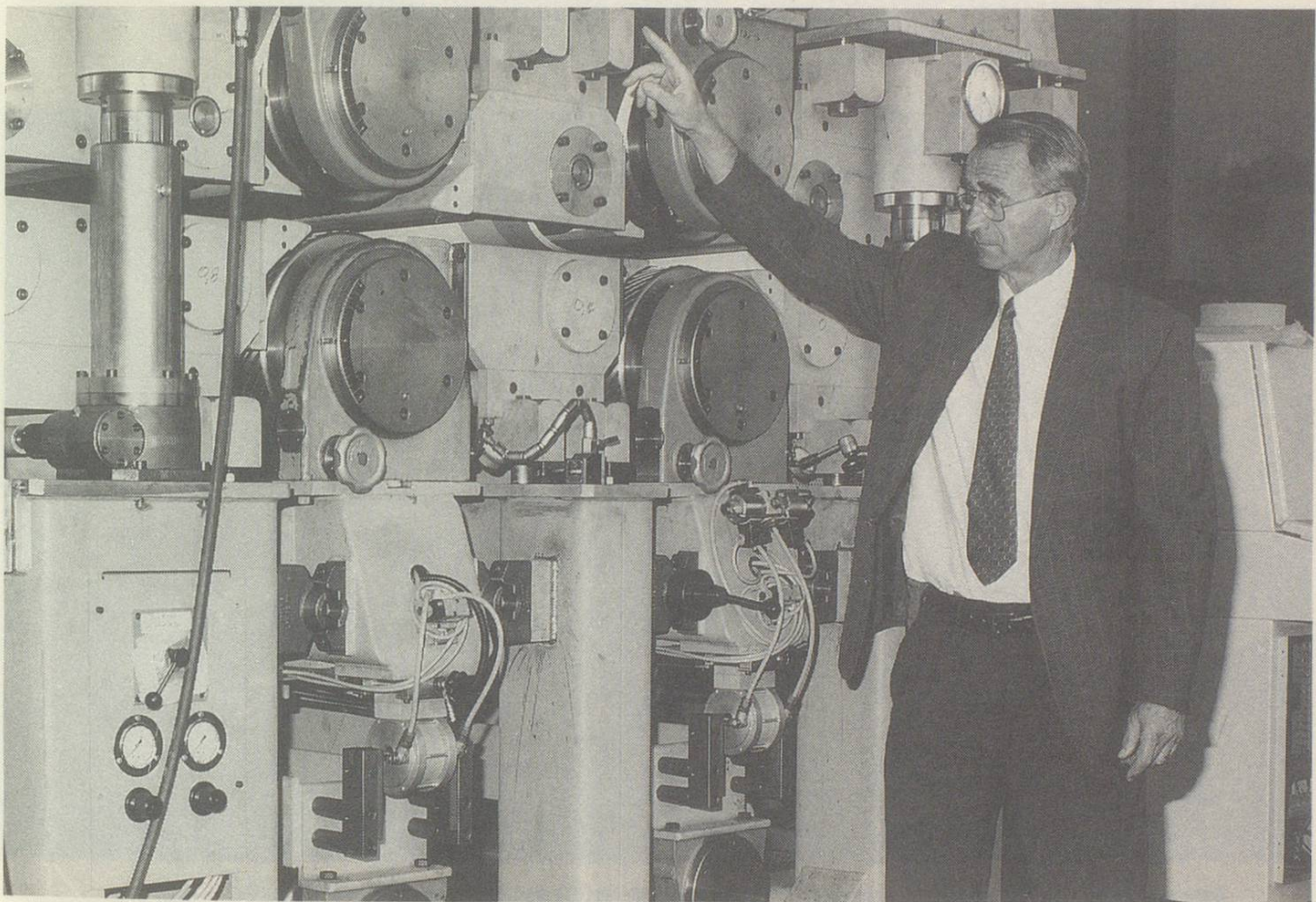
gen zu Arbeitszeit, Ferien, Krankheit, Unfall, Arbeitnehmervertretung, Betriebsschliessungen und Entlassungen finden sich darin eine ganze Reihe von zukunftsweisenden Bestimmungen und Anregungen, gerade auch unter dem sozialen Aspekt. So wird den Vorsorgeeinrichtungen bereits heute die Gewährung der vollen Freizügigkeit empfohlen. Ferner sind im gegenseitigen Einverständnis flexibel gestaltete Arbeitszeitmodelle möglich. Lehrlingen wird je nach Lehrjahr zwischen fünf und sieben Wochen Ferien im Jahr gewährt. Vor allem aber ist die volle Gleichberechtigung von Mann und Frau darin verankert. Auch in bezug auf Weiterbildung und Datenschutz finden sich Bestimmungen, die den sozialen Charakter dieses Vertragswerks dokumentieren. Es gibt in kaum einem anderen Land solch differenzierte und gleichzeitig fortschrittliche Ausführungen, die das Miteinander von Arbeitgebern und Arbeitnehmern regeln.

Damit allein ist es nicht getan. Stetige Verbesserungen und zunehmender EDV-Einsatz sind, wie in den meisten anderen Branchen, unumgänglich geworden. Nur spricht heute kaum mehr jemand von PPS (Produktionsplanung und -steuerung), und auch die Anwendung von CAD und CAM (Computer Aided Design/Computer Aided Manufacturing) sind noch kein Hinweis auf ein besonders fortschrittliches Produktionsverfahren. Das Zauberwort heisst vielmehr CIM (Computer Integrated Manufacturing). Diese neue Fertigungstechnik soll es ermöglichen, bereits bestehende Lösungen miteinander zu verknüpfen, so dass ein durchgehender Datenverbund zwischen der Arbeitsvorbereitung (Prüfplanung), Technik (Konstruktion), Produktions- und Qualitätssicherung entsteht. Eine solche Vernetzung von Tätigkeitsgebieten durch EDV-Systeme bringt es mit sich, dass einmal eingegebene Daten, sei es Text oder Grafik, immer wieder verwendet und auch ausgewertet werden können. Einzelne Industriebetriebe in der Stadt St.Gallen sind in der Entwicklung dieser integrierten computergestützten Fertigung schon recht weit fortgeschritten. Nicht zuletzt aus diesem Grund hat der CIM-Bildungs- und Technologie-Verband Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein seine Geschäftsstelle in St.Gallen. Hier findet er





*Jürg Kellenberger, Direktor, Gesamtleitung, und Hans-Jörg Jaggi, Verkaufsdirektor  
der Kellenberger + Co. AG.*



*Carl Felix Stürm, Vizepräsident und Delegierter des Verwaltungsrats der Steine-  
mann AG, Präsident der Industrievereinigung St.Gallen-Winkeln.*





*Hoher Besuch bei Grossenbacher AG, von links Karl Höhener, Geschäftsleiter Grossenbacher Elektronik AG, Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz, Regierungsrat Hans-Ulrich Stöckling, alt Bundesrat Kurt Furgler, der damalige Rektor der Hochschule St.Gallen, Johannes Anderegg, Regierungsrat Paul Gemperli.*



*Verleihung des Prix de Promotion Internationale de la Technique an die Spühl AG durch das Institut International de Promotion et de Prestige, von links G. Rutman, V. Spühl, K. Bieri, W. Spühl, F. Giscard d'Estaing.*



optimale Voraussetzungen, um den Schulterschluss zwischen den Bildungsinstituten und der Industrie sowie den vermehrten Wissensaustausch zu realisieren. Die Betriebe der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie stellen sich für diesen Dienst an der Öffentlichkeit, der selbstverständlich auch ihnen wieder zugute kommt, gerne zur Verfügung.

Wie lange dies solche Betriebe noch tun können, ist allerdings eine andere Frage. Das Wissen um die gegenseitigen Abhängigkeiten ist in St.Gallen nicht überall vorhanden. Ungenügende Verfügbarkeit von Bauland, die Wohnungsnot, Parkplatzreglement und Parkierkonzept, Bausperren, hohe Belastungen durch Steuern, Gebühren, Tarife und Abgaben, dies alles sind Faktoren, die dazu führen, dass die Stadt St.Gallen für die Wirtschaft je länger je unattraktiver wird. Gerade am Beispiel des Technologieverbundes zeigt es sich, dass die Stadt nicht nur als Ort der Kultur, der Schulen und der Verwaltung gesehen werden darf, sondern auch als Produktions- und Arbeitsort. Um diese Funktion sicherstellen zu können, ist die Wirtschaft aber auch im lokalen Bereich auf gute Rahmenbedingungen angewiesen. Sie erwartet deshalb von den Verantwortlichen Verständnis für ihre Anliegen und Möglichkeiten, die für sie notwendigen Massnahmen realisieren zu können. Dies liegt auch im Interesse St.Gallens, denn der Stadt kann es nur dann gut gehen, wenn auch die Wirtschaft floriert.

Was dies konkret bedeutet, mögen die nachstehenden Zahlen zeigen. Die zehn grössten Unternehmungen aus der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie beschäftigten am 1. Januar 1990 in der Stadt St.Gallen nicht ganz 2400 Personen. Für diese schütteten sie 1989 eine Bruttolohnsumme von 141 Mio. Franken aus. Ohne Berücksichtigung der Pendler standen der Stadt somit von diesen zehn Betrieben rund 100 Mio. Franken Einkommen zur Besteuerung zur Verfügung. Die Unternehmen wiederum hatten selbst Steuern und Abgaben zu entrichten, die zuerst erwirtschaftet werden mussten. Die Stadt St.Gallen hat somit alles Interesse daran, solche Betriebe zu erhalten und ihnen ein gewisses Wachstum zu ermöglichen. Alle zehn Betriebe rechnen nämlich mit einem Zuwachs des



Personalbestandes auf rund 2800 Personen. Dies ist in den meisten Fällen nur dann möglich, wenn der bestehende Betrieb ausgebaut werden kann. Am gleichen Stichtag betrug die Bruttogeschossfläche 170 000 m<sup>2</sup>. Für die geplante Expansion würden 24 000 m<sup>2</sup> zusätzlich benötigt. Nun ist es zwar so, dass in St.Gallen rund 550 000 m<sup>2</sup> Land in der Industriezone und gut 1 550 000 in der Industrie- und Gewerbezone zur Verfügung stehen, doch ist der grösste Teil davon bereits überbaut. Effektiv erhältlich sind gerade noch 30 000 m<sup>2</sup> in der Industrie- und Gewerbezone, was im Klartext bedeutet, dass es in St.Gallen praktisch kein Industrieland mehr gibt. Wenn man dieser Tatsache hinzufügt, dass angesichts der Schaffung eines europäischen Wirtschaftsraumes auf die st.gallischen Unternehmungen weitere Probleme zukommen, wird das damit verbundene Handicap besonders deutlich.

Noch vor 15 Jahren gingen über 26% der schweizerischen Maschinenexporte in Entwicklungsländer, heute sind es nur noch 13%. Rund 60% der Ausfuhren werden dagegen in Länder der Europäischen Gemeinschaft getätigt. Dieses Verhältnis der einzelnen Märkte erklärt nicht zuletzt die Bedeutung, welche die Branche den Beziehungen zwischen den Ländern der Europäischen Gemeinschaft und der Freihandelsassoziation Efta beimisst. Bedenkt man zudem, dass die Exporte in den EG-Raum in den letzten Jahren überdurchschnittlich stark gestiegen sind, so kann es niemanden überraschen, wenn sich eine verantwortungsbewusste Unternehmungsführung nach neuen Produktionsstandorten umzusehen beginnt. Können die zum Überleben notwendigen Investitionen aber am bestehenden Ort getätigt werden, so wird man sich diesen Entscheid sicher mehrmals überlegen. Daher hat auch die Stadt St.Gallen ein Interesse daran, dass es der Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie gut geht. Deren Unternehmen haben im internationalen Wettbewerb noch mit genügend anderen Schwierigkeiten zu kämpfen.

*Dr. Rudolf Letsch*

Direktor der Industrie- und Handelskammer  
St.Gallen-Appenzell